

## Berichte aus Lehre und Forschung

Herausgeber: Fachhochschule Bielefeld  
Fachbereich Pflege und Gesundheit  
Redaktion: Rebekka Neumann und Petra Blumenthal  
Copyright: Beate Rennen-Allhoff, 1999  
ISSN: 1433-4461

Nr. 8  
Evaluation des dritten Studienjahres im  
Studiengang Pflegepädagogik an der  
Fachhochschule Bielefeld

Beate Rennen-Allhoff



## Inhaltsverzeichnis

1	Hintergrund.....	1
2	Fragestellungen .....	1
3	Methoden .....	2
4	Personalausstattung und Studierendenzahlen.....	2
5	Erstsemester .....	4
5.1	Sozialdemographische Merkmale .....	4
5.2	Studienmotivation .....	7
6	Einführungswochen.....	13
7	Beurteilung des regulären Lehrangebots .....	14
7.1	Globalbeurteilungen .....	14
7.2	Beurteilung nach Studienbereichen.....	15
8	Externe Praxisphasen.....	19
8.1	Pädagogisches Orientierungspraktikum.....	19
8.2	Praxissemester.....	21
9	Zeitliche Belastung der Studierenden .....	26
10	Prüfungen und Leistungsnachweise .....	29
11	Konsequenzen.....	31
	Literatur .....	33
	Anhang 1 Programm der Einführungswochen.....	35
	Anhang 2 Beurteilung der Einführungswochen .....	37
	Anhang 3 Beurteilung des Praxissemesters durch die Studierenden .....	39
	Anhang 4 Beurteilung des Praxissemesters durch die Einrichtungen.....	49



## 1 Hintergrund

Dieser Evaluationsbericht ist eine Fortschreibung früherer Berichte (Rennen-Allhoff, 1997a, b, c, d, 1998a, b) über den Modellstudiengang Pflegepädagogik an der Fachhochschule Bielefeld. Er bezieht sich auf das Studienjahr 98/99, d. h. auf das Wintersemester 98/99 und das Sommersemester 99.

Der Studiengang wurde zum Wintersemester 96/97 eingerichtet. Zu Beginn des Studienjahres 98/99 befanden sich so die ersten Studierenden im 5. Semester und der dritte Jahrgang hatte das Studium aufgenommen.

Die Fortschreibung besteht damit aus unterschiedlichen Teilen. Eingangsbefragung, Zeitbudgetstudien sowie die Beurteilungen der Veranstaltungen und Praktika des 1. bis 4. Semesters wurden zum zweiten oder dritten Mal durchgeführt, so dass Vergleiche angestellt werden können, während das im 5. Semester vorgesehene Praxissemester, die Begleitveranstaltung und die Lehrveranstaltungen des 6. Semesters im Berichtszeitraum erstmalig durchgeführt und evaluiert wurden.

## 2 Fragestellungen

Die Fragestellungen entsprechen weitgehend denen des Berichtes über das zweite Studienjahr:

1. Wie haben sich die Studierendenzahlen und die Personalausstattung im Studienjahr 98/99 entwickelt?
2. Mit welchen Bildungsvoraussetzungen, welcher Berufsbiografie, welchen Erwartungen, Interessen und Vorkenntnissen traten die Erstsemester in das Studium ein und wie war diese Gruppe in sozialdemographischer Hinsicht zusammengesetzt, auch im Vergleich zu den ersten beiden Jahrgängen?
3. Wie hat sich die Gestaltung der Einführungswochen bewährt?
4. Wie war die zeitliche Belastung der Studierenden im Studienverlauf?
5. Wie wurde am Semesterende jeweils das Lehrangebot insgesamt von den Studierenden beurteilt und wie schnitten die einzelnen Lehrveranstaltungen ab?
6. Wie gelang die Organisation der externen Praxisphasen und wie wurden diese Phasen von den Beteiligten (Studierende, Praxiseinrichtungen, Lehrende) anschließend beurteilt? Zusätzlich zu dem vorher bereits evaluierten pädagogischen Orientierungspraktikum wurde 98/99 erstmalig das als zentrale Studienelement angesehene Praxissemester absolviert und beurteilt.
7. Zu welchen Zeitpunkten und mit welchen Ergebnissen wurden Fachprüfungen abgelegt und Leistungsnachweise erworben?

### 3 Methoden

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, wurden unterschiedliche Methoden benutzt.

Zur Beantwortung der ersten und letzten Frage wurden vorliegende Daten des Studentensekretariats, des Dekanats und des Prüfungsamtes verwendet. Voraussetzungen und Erwartungen der Erstsemester sowie zusätzliche soziodemographische Merkmale wurden durch schriftliche Befragung am ersten Semestertag mit demselben Instrument wie in den beiden Vorjahren (Rennen-Allhoff, 1997b) erhoben und auch zur Ermittlung der zeitlichen Belastung der Studierenden und zur Beurteilung des Lehrangebots wurden bereits früher entwickelte Fragebogen (Rennen-Allhoff, 1997c, d, 1998b) eingesetzt. Zur Beurteilung der Einführungswochen wurde der in Anhang 2 beigefügte Bogen verwendet; zur Frage der Organisation der Praxisphasen wurden Angaben des Praktikantenamtes herangezogen. Die Beurteilung der Praxisphasen erfolgte jeweils durch die pädagogischen Praxiseinrichtungen und die Studierenden anhand von Fragebogen. Hier konnte nur bezüglich des Orientierungspraktikums auf früher verwendete Bogen zurückgegriffen werden (vgl. Rennen-Allhoff, 1998b); zur Auswertung des Praxissemesters wurden die in Anhang 3 und 4 beigefügten Instrumente entwickelt. Zur Evaluation der Praxisphasen wurde außerdem jeweils eine Gruppendiskussion zunächst nur mit den Studierenden, dann mit Studierenden und Einrichtungen geführt, die Ergebnisse wurden protokolliert. Diese Auswertungsgespräche sollen in Absprache mit den Praxiseinrichtungen auf Dauer in die inzwischen angelauten Mentorenarbeitskreise integriert werden.

### 4 Personalausstattung und Studierendenzahlen

Zu Beginn des Wintersemesters 98/99 waren alle Stellen im Fachbereich besetzt bzw. wurden vertreten. Dabei handelt es sich um sechs Professorenstellen für die Bereiche

- Pflegewissenschaft
- Gesundheitswissenschaft
- Pflegepädagogik
- naturwissenschaftliche Grundlagen
- psychologisch-sozialwissenschaftliche Grundlagen
- betriebswirtschaftliche und rechtliche Grundlagen.

Hinzu kamen zwei Stellen für Lehrkräfte für besondere Aufgaben, deren drei Inhaberinnen zunächst auf Professorenstellen geführt wurden, von denen dann im

Verlauf des Studienjahres eine in eine Studienratsstelle umgewandelt wurde, sowie eine halbe Stelle für den EDV-Bereich. Das Sekretariat wurde weiterhin durch eine „geliehene“ Stelle aus dem Landesinstitut für den öffentlichen Gesundheitsdienst versorgt; hier muss innerhalb der nächsten Jahre eine dauerhafte Lösung gefunden werden. Die Professur für betriebswirtschaftliche und rechtliche Grundlagen wurde nach dem Wintersemester vakant, die Lehre wurde dann im Sommersemester über Lehraufträge abgedeckt. Die Ausschreibung dieser Stelle ist erfolgt, das Berufungsverfahren läuft.

Mit wachsender Personalausstattung stieg von 1996 – 1998 die Kapazität an, die Studierendenzahlen stiegen in diesem Zeitraum nicht im gleichen Maße, wie Tabelle 1 deutlich macht.

Tabelle 1: Entwicklung der Kapazität und der Studierendenzahlen (in Klammern Zahl beurlaubter Studierender)

	1. Jahrgang		2. Jahrgang		3. Jahrgang		Gesamtzahl
	Kapazität:	Zugang d. Einst. prüf.	Kapazität:	Zugang d. Einst. prüf.	Kapazität:	Zugang d. Einst. prüf.	
WS 96/97	24		36		39		27
SS 97	27						30
WS 97/98	30	6	32				61
SS 98	28(+1)		31 (+1)	1			56
WS 98/99	25				31		
SS 99	23		27 (+1)		32	4	83

Beim zweiten Jahrgang wurden trotz einer Bewerberzahl von 62 nicht alle Studienplätze besetzt, so dass für den dritten Jahrgang der Numerus clausus aufgehoben wurde. Bei der Kapazitätsberechnung ist zu berücksichtigen, dass die Lehrkräfte für besondere Aufgaben tatsächlich nur in beschränktem Maße für Lehraufgaben im üblichen Sinne zur Verfügung stehen. Ihre Hauptaufgabe ist die Organisation, Vorbereitung und Betreuung der Praxisphasen sowie die Durchführung der unterrichtspraktischen Prüfungen. Wäre die Kapazität voll ausgeschöpft worden, wäre die Betreuung in den Praxisphasen nicht mehr im gewünschten und erforderlichen Maße möglich gewesen.

## 5 Erstsemester

### 5.1 Sozialdemographische Merkmale

Alter und Geschlecht der Erstsemester können Angaben des Studentensekretariats entnommen werden; eine Zusammenstellung findet sich in Tabelle 2.

Tabelle 2: Alters- und Geschlechtsverteilung der Erstsemester (Daten des Studentensekretariats)

	Häufigkeit in %		
	Beginn WS 96/97	Beginn WS 97/98	Beginn WS 98/99
<b>Alter in Jahren</b>			
20 – 24	7	22	26
25 – 29	37	31	42
30 – 34	44	28	16
35 – 39	11	16	13
40 – 44	--	3	3
<b>Geschlecht</b>			
weiblich	85	84	81
männlich	15	16	19

Berücksichtigt sind hier nur die regulär eingeschriebenen Studierenden. Da an den Eingangsbefragungen in der Regel auch Einstufungsprüfungskandidaten teilnehmen, sind die Angaben nicht völlig mit früher dargestellten Befragungsergebnissen (vgl. Rennen-Allhoff, 1997b, 1998b) identisch; die Trends stimmen aber überein.

In allen drei Jahrgängen zeigt sich ein deutliches Überwiegen weiblicher Studierender. In der Alterszusammensetzung werden Veränderungen über die Zeit ersichtlich: Die Erstsemester sind über die drei Jahre hinweg im Mittel jünger geworden, der Altersmedian sank von 32 Jahren im ersten Jahrgang auf 26 Jahre im dritten Jahrgang.

Mit diesem Trend dürften auch die in Tabelle 3 dargestellten Ergebnisse zusammenhängen.



Tabelle 3. Weitere sozialdemographische Merkmale (Ergebnisse der Eingangsbefragung)

	1. Jahrgang WS 96/97 N = 34 in %	2. Jahrgang WS 97/98 N = 29 in %	3. Jahrgang WS 98/99 N = 28 in %
<b>Kinder</b>			
nein	61,8	72,4	78,6
ja	38,2	27,6	21,4
<b>Umzug erforderlich</b>			
ja	8,8	25,0	39,3
nein	91,2	75,0	60,7
<b>Geplante Finanzierung des Studiums</b>			
Bafög	32,4	13,8	40,7
Unterstützung durch Eltern	8,8	10,3	22,2
Unterstützung durch Partnerin/Partner	44,1	27,6	18,5
eigene Berufstätigkeit	94,1	72,4	85,2
sonstige Finanzierung	5,9	3,4	18,5

Der Anteil der Studierenden mit Kindern ist im Verlauf der Zeit deutlich gesunken. Gestiegen ist hingegen der Anteil der Erstsemester, bei denen die Aufnahme des Studiums einen Umzug erforderlich machte, d. h. der Einzugsbereich bzw. die Mobilität ist gestiegen. Ein größerer Anteil der Studierenden als in den Vorjahren hoffte beim dritten Jahrgang auf Bafög-Unterstützung, finanzielle Unterstützung durch Eltern wurde häufiger, solche durch Partnerin oder Partner seltener als in den ersten beiden Jahrgängen erwartet. Die am häufigsten genannte Finanzierungsart blieb aber die Finanzierung durch eigene Berufstätigkeit.

Die auf der Eingangsbefragung basierenden Daten zu den schulischen Voraussetzungen sind in erheblichem Maße davon abhängig, ob sich Einstufungsprüfungskandidaten beteiligen. Beim zweiten Jahrgang war das nicht der Fall gewesen, der Anteil der Befragten mit mittlerem Bildungsabschluss war entsprechend gering und beschränkte sich auf eine Person, die über den sogenannten „Meisterparagrafen“ den Zugang zum Studium gefunden hatte. In den beiden anderen Jahrgängen lag der Anteil der Personen mit mittlerem Bildungsabschluss in der Eingangsbefragung bei 27 bzw. 18 %. Im WS 98/99 war erstmalig das Fachabitur die am häufigsten genannte Bildungsvoraussetzung.

Einen Überblick über den beruflichen Hintergrund vermittelt Tabelle 4.

Tabelle 4: Angaben zur Berufsbiographie bei den ersten drei Studierendenjahrgängen

	1. Jahrgang WS 96/97 N = 34 in %	2. Jahrgang WS 97/98 N = 29 in %	3. Jahrgang WS 98/99 N = 28 in %
<b>Berufsausbildung</b>			
Altenpflege	2,9	3,4	21,4
Entbindungspflege	---	10,3	7,1
Kinderkrankenpflege	2,9	10,3	7,1
Krankenpflege	94,1	75,9	64,3
<b>abgeschlossene Weiterbildung</b>			
ja	32,4	24,1	32,1
nein	67,6	79,3	67,9
<b>Dauer der Berufstätigkeit im erlernten Pflegeberuf (in Jahren)</b>			
- 1	2,9	3,6	10,7
- 2	2,9	25,0	7,1
- 3	17,6	10,7	10,8
- 4	2,9	7,2	17,8
- 5	17,6	3,6	10,7
-10	38,3	45,5	39,3
mehr als 10	17,6	3,6	3,6
Median	5,8	5,3	5,0
<b>hauptberufliche pädagogische Tätigkeit</b>			
ausgeübt	8,8	6,9	21,4
nicht ausgeübt	91,2	93,1	78,6
<b>pädagogische Erfahrungen insgesamt, auch ehrenamtliche</b>			
ja	74,5	63,5	85,7
nein	25,5	34,5	14,3
<b>Verhältnis zum bisherigen Arbeitgeber während des Studiums</b>			
beurlaubt ohne Gehalt	2,9	---	3,6
bisheriges Gehalt, verm. Stdzahl	2,9	---	3,6
bisheriges Gehalt, gleiche Stdzahl	20,6	13,8	3,6
reduz. Gehalt, reduz. Stundenzahl	41,2	31,0	46,4
gekündigt	17,6	34,5	21,4
kein Arbeitsverhältnis vorher	---	13,8	10,7
Sonstiges	14,7	6,9	10,7

Die Aufnahme des Studiums der Pflegepädagogik setzt eine abgeschlossene Berufsausbildung voraus. Geändert hat sich über die drei Jahrgänge hinweg die Art der Berufsausbildung. Hatten im ersten Jahrgang fast alle Studierenden ihre Ausbildung in der Krankenpflege absolviert, so sank dieser Anteil zugunsten von Studierenden mit Ausbildung in der Kinderkrankenpflege oder als Hebamme, vor allem aber im dritten Jahrgang in der Altenpflege. Trotz sinkenden Durchschnittsalters waren die Studierenden in allen drei Jahrgängen im Mittel nach Ausbildungsabschluss fünf bis sechs Jahre im erlernten Pflegeberuf tätig gewesen. Ein erheblicher Teil verfügte außerdem jeweils über eine abgeschlossene Weiterbildung. Beim dritten Jahrgang handelte es sich dabei einerseits um pädagogisch ausgerichtete Weiterbildungen als Mentorin oder Mentor, Praxisanleiterin oder Diakonin, aber auch um Weiterbildungen für Leitungsfunktionen (Stationsleitung, Abteilungsleitung, Pflegedienstleitung) sowie um eine Fachweiterbildung für Anästhesie und Intensivpflege. Weniger Studierende als in den beiden vorherigen Jahren versuchen, das Studium zusätzlich zu ihrem bisherigen Arbeitspensum zu bewältigen. Hier mögen sich das geringere Alter und geringere finanzielle Verpflichtungen widerspiegeln, es kann aber auch eine Rolle gespielt haben, dass nach den Erfahrungen mit dem ersten Studierendenjahrgang verstärkt in den Beratungen darauf hingewiesen wurde, dass das Studium ein Vollzeitstudium und neben voller Berufstätigkeit kaum zu schaffen ist.

## 5.2 Studienmotivation

Auf die Frage, wie man auf den Studiengang Pflegepädagogik in Bielefeld aufmerksam geworden sei, hatte im ersten Jahr noch mehr als die Hälfte der Befragten die Lokalpresse genannt, die bei der Neueinführung des Studiengangs mehrfach berichtet hatte. Inzwischen spielen Verzeichnisse der Berufsverbände und in der Fachpresse eine weit größere Rolle; rund drei Viertel der Studierenden des dritten Jahrgangs nannten diese Quellen. Hier dürfte es einen Zusammenhang zu der größeren räumlichen Mobilität geben.

Die Antworten auf die offene Frage „Was hat Sie bewogen, dieses Studium aufzunehmen?“ wurden kategorisiert; die Verteilung auf die einzelnen Antwortkategorien ist in Tabelle 5 dargestellt.

Tabelle 5: Gründe für das Studium (offene Frage)

	1. Jahrgang WS 96/97 N = 34	2. Jahrgang WS 97/98 N = 29	3. Jahrgang WS 98/99 N = 28
Pflegewissenschaftl. Interesse	11,8	24,1	17,9
Erziehungswissenschaftliches Interesse	2,9	10,3	10,7
Interesse an pädagog. Tätigkeit	85,3	72,4	60,7
Interesse an pfleger. Tätigkeit	20,6	13,8	35,7
vermutete Begleitmerkmale des Berufs Pflegepäd.	26,5	6,9	25,0
Neugier, Wissenszuwachs, Studium	50,0	72,4	35,7
Abwendung vom bisherigen Beruf	38,2	41,4	32,1

Am häufigsten wurden Antworten gegeben, die auf pädagogisches Interesse hindeuteten, außerdem solche, die pflegerisches Interesse sowie Neugier, Lust zu studieren und etwas Neues zu lernen erkennen ließen. Wie in den Vorjahren gab es auch eine entsprechende geschlossene Frage; hier war jeweils anzugeben, welche Rolle die einzelnen Faktoren bei der Studienentscheidung gespielt hätten. Die Ergebnisse sind für alle drei Jahrgänge in Tabelle 6 aufgeführt.

Betrachtet man die vier von uns unterschiedenen Qualifikationsbereiche der Lehrerbildung (fachwissenschaftliche, fachpraktische, erziehungswissenschaftliche und pädagogisch-praktische Qualifikation, vgl. Rennen-Allhoff, 1997a), so fällt auf, dass das wissenschaftliche Interesse offenbar eine geringere Rolle spielt als das praktische, tätigkeitsbezogene. Sowohl bei den Aussagen zum pflegerischen als auch bei denen zum pädagogischen Arbeitsfeld finden sich Mediane von 5,0, während bei den pflege- und erziehungswissenschaftlichen Items die Werte gelegentlich auch nur 3 erreichen. Eine ähnliche Tendenz war auch in den beiden Vorjahren deutlich geworden.

In einem zweiten Itemkomplex ging es um mögliche andere Gründe als die eigentlichen wissenschaftlichen oder tätigkeitsbezogenen Inhalte. Der Wunsch, eigenverantwortlich zu arbeiten, Neues zu entdecken und sich intensiver mit Themen auseinanderzusetzen, wurde wie in den beiden vorangegangenen Jahren für wichtig bei der Studienentscheidung gehalten. Ansehen, Einkommen, Vereinbarkeit mit der familiären Situation und Aspekte, die auf eine Abwendung vom bisherigen Pflegeberuf hindeuten, wurden dagegen als weitgehend bedeutungslos bezeichnet. Die Übereinstimmung zwischen den Jahrgängen war hier groß.

Tabelle 6: Gründe für das Studium (geschlossene Frage)

Rolle bei Studienentscheidung (1 = gar keine Rolle, 5 = entscheidende Rolle)	Median		
	1. Jg. N = 34	2. Jg. N = 29	3. Jg. N = 28
<b>pfl egewissenschaftliches Interesse</b>			
...mit Pflege wissenschaftlich auseinandersetzen möchte	4,0	4,0	4,0
...für Theorien und Modelle der Pflege interessiere	4,0	4,0	3,0
...für Pflegeforschung interessiere	4,0	3,0	4,0
<b>erziehungswissenschaftliches Interesse</b>			
...für erziehungswissenschaftl. Theorien u. Modelle inter.	4,0	4,0	4,0
...für erziehungswissenschaftliche Forschung interessiere	3,0	4,0	4,0
...mit Pädagogik wissenschaftlich auseinandersetzen...	4,0	3,0	4,0
<b>pfl egerisches Arbeitsfeld</b>			
...Arbeitsfeld Pflege interessant finde	4,0	4,0	4,0
...dazu beitragen möchte, dass die Pflege verbessert wird	4,0	5,0	5,0
...bei Innovationen in der Pflege mitwirken möchte	4,0	4,0	4,0
<b>pädagogisches Arbeitsfeld</b>			
...Tätigkeit als Lehrerin/Lehrer Freude machen würde	4,0	4,0	5,0
...Tätigkeit in der Fort- und Weiterbildung Freude machen..	4,0	4,0	4,0
...gern anderen etwas beibringe	4,0	4,0	4,0
<b>Begleitmerkmale</b>			
...eigenverantwortlich arbeiten möchte	4,0	4,0	4,0
...regelmäßige Arbeits- und Freizeit als Pflegepäd.	3,0	2,0	3,0
...Lehrerberuf Ansehen genießt	1,0	1,0	1,0
...angemessenes Einkommen als Pflegepäd.	2,0	2,0	2,0
<b>Neugier, Wissenszuwachs, Studium</b>			
...Lust habe zu studieren	4,0	4,0	3,0
...Neues entdecken, intensiver auseinandersetzen	5,0	4,0	5,0
...Studium gut mit familiärer Situation vereinbar	2,0	1,0	1,0
...seine Zeit weitgehend selbst einteilen kann im Studium	3,0	2,0	2,0
<b>Abwendung vom bisherigen Beruf</b>			
...als Pflegenden/r schlecht Hobbies u. Freundschaften...	2,0	1,0	1,0
...als Pflegenden/r zu wenig Aufstiegsmöglichkeiten...	3,0	3,0	2,0
...Tätigkeit in der Pflege ...gesundheitlich nicht schaffen...	3,0	2,0	2,5
...Tätigkeit in der Pflege nicht mit Familienleben zu verein.	2,0	1,0	1,0
...Tätigkeit in der Pflege auf Dauer keinen Spaß	2,0	2,0	1,0

Ein über die Jahrgänge ähnliches Bild ergab sich auch, wie Tabelle 7 zeigt, hinsichtlich des Interesses für einzelne Studieninhalte.

Tabelle 7: Interesse für einzelne Studieninhalte  
 (1 = kein Interesse, 5 = sehr großes Interesse)

	1. Jg.	2. Jg.	3. Jg.
Techniken wissenschaftlichen Arbeitens	4,0	3,0	4,0
EDV	3,0	4,0	4,0
Fachenglisch	3,0	3,0	3,0
Forschungsmethoden	4,0	3,0	4,0
Gesundheit und Gesundheitsversorgung	4,0	4,0	4,0
Pflege Theorie	4,0	4,0	4,0
Pflegepraxis	5,0	4,5	5,0
Ethik in der Pflege	5,0	4,0	4,0
Biologische Grundlagen der Pflege (Anatomie/Physiologie)	4,0	4,0	4,0
Chemische Grundlagen der Pflege (Ernährung, Pharmakologie, Hygiene)	3,5	4,0	3,0
Betriebswirtschaftliche Grundlagen der Pflege	3,0	3,0	3,0
Rechtliche Grundlagen der Pflege	3,0	3,0	4,0
Entwicklungs- und Sozialpsychologie	4,0	4,0	4,0
Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie	4,0	4,0	5,0
Gesundheitspsychologie/Gesundheitssoziologie	4,0	5,0	4,5
Grundlagen der Erziehungswissenschaften	4,0	4,0	4,0
Theorien und Modelle der Didaktik/Pädagogische Ziele und Inhalte	4,0	4,0	5,0
Lehrmethoden und Lehrmittel	4,0	4,0	4,0
Unterrichtspraxis	4,0	5,0	5,0
Gesundheitsförderung und Prävention	4,0	4,0	4,0
Qualitätsmanagement	4,0	4,0	3,5
Dokumentation und Informationssysteme	3,5	3,0	3,0
Beurteilung und Beratung	4,0	4,0	5,0
Gesprächsführung/Rhetorik	4,5	5,0	5,0
Gruppendynamik	4,0	4,0	5,0
Bildungswesen	3,0	3,0	3,5

Das Interesse wurde weitgehend als „groß“ oder „sehr groß“ bezeichnet. Das vergleichsweise geringste Interesse wurde für die Bereiche Fachenglisch, chemische und betriebswirtschaftliche Grundlagen und Dokumentation/Information angegeben. Deutlich geringer wurden durchweg die eigenen Vorkenntnisse eingeschätzt (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Vorkenntnisse bezüglich der einzelnen Studieninhalte  
(1 = keine Vorkenntnisse, 5 = sehr gute Vorkenntnisse)

	1. Jg.	2. Jg.	3. Jg.
Techniken wissenschaftlichen Arbeitens	2,0	1,0	1,0
EDV	2,0	2,0	1,5
Fachenglisch	2,0	2,0	1,0
Forschungsmethoden	2,0	1,0	1,0
Gesundheit und Gesundheitsversorgung	3,0	3,0	3,0
Pflegetheorie	3,0	3,0	3,0
Pflegepraxis	4,0	4,0	4,0
Ethik in der Pflege	3,0	3,0	3,0
Biologische Grundlagen der Pflege (Anatomie/Physiologie)	3,0	3,0	4,0
Chemische Grundlagen der Pflege (Ernährung, Pharmakologie, Hygiene)	3,0	3,0	3,0
Betriebswirtschaftliche Grundlagen der Pflege	2,0	2,0	2,0
Rechtliche Grundlagen der Pflege	2,0	2,0	2,0
Entwicklungs- und Sozialpsychologie	2,0	3,0	3,0
Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie	1,0	2,0	1,5
Gesundheitspsychologie/Gesundheitssoziologie	2,0	2,0	2,0
Grundlagen der Erziehungswissenschaften	3,0	2,0	2,0
Theorien und Modelle der Didaktik/Pädagogische Ziele und Inhalte	2,0	2,0	2,0
Lehrmethoden und Lehrmittel	2,0	2,0	2,0
Unterrichtspraxis	1,0	1,0	1,0
Gesundheitsförderung und Prävention	3,0	2,0	2,0
Qualitätsmanagement	2,0	1,0	1,5
Dokumentation und Informationssysteme	3,0	2,0	3,0
Beurteilung und Beratung	2,0	2,0	3,0
Gesprächsführung/Rhetorik	2,0	2,0	3,0
Gruppendynamik	2,0	2,0	2,5
Bildungswesen	2,0	2,0	2,0

Nur im Bereich der biologischen Grundlagen und der Pflegepraxis wurden die Vorkenntnisse im Mittel als „gut“ beurteilt. Im Vergleich mit den vorangegangenen Jahrgängen entsteht der Eindruck einer etwas höheren Selbsteinschätzung im Bereich der psychologisch-sozialwissenschaftlichen Themen (Entwicklungs- und Sozialpsychologie, Beurteilung und Beratung, Gesprächsführung/Rhetorik, Gruppendynamik). Dies kann mit dem höheren Anteil von Studierenden aus der Altenpflege zusammenhängen, bei der diese Themen in der Ausbildung vielfach eine größere Rolle spielen als in der Krankenpflege. Als weitere mögliche Erklä-

rung wurde von den Studierenden selbst die Intensivierung von Beurteilungs- und Begutachtungsaufgaben nach Umsetzung des Pflegeversicherungsgesetzes genannt.

Auf die offene Frage, wann man das Studium als Erfolg ansehen würde, gab der dritte Jahrgang häufiger noch als die beiden früheren Jahrgänge Antworten, die auf den Gesichtspunkt Qualifizierung abhoben, d. h. auf eine Erweiterung des Wissens, auf eine Umsetzung von Theorie in Praxis und auf eine Vergrößerung praktischer Kompetenzen. Gleichgewichtig folgten dann in der Häufigkeit der Nennung die Kategorien Bewältigung der Anforderungen im Studium, Erhalt eines Arbeitsplatzes und Spaß am Studium.

Auf die Frage nach dem angestrebten beruflichen Tätigkeitsfeld wurden die in Tabelle 9 dargestellten Antworten gegeben.

Tabelle 9: Berufliche Zielvorstellung

	1. Jahrgang WS 96/97 N = 34	2. Jahrgang WS 97/98 N = 29	3. Jahrgang WS 98/99 N = 28
<b>Angestrebter Tätigkeitsbereich (Mehrfachantworten möglich)</b>			
Unterricht, Ausbildung	61,8	86,2	75,0
innerbetriebliche Fort- u. Weiterbildung	38,2	34,5	17,9
überbetriebliche Fort- u. Weiterbildung	35,3	41,4	28,6
Praxisanleitung	29,4	31,0	28,6
Beratung/Qualitätsmanagement	20,6	10,3	25,0
Sonstiges	2,9	10,3	---
weiß noch nicht	14,7	6,9	10,7

Wie in den Vorjahren äußerten die meisten Studienanfänger berufliche Zielvorstellungen; am häufigsten wurde dabei eine Tätigkeit im Bereich Unterricht/Ausbildung genannt. Seltener als die beiden vorherigen Jahrgänge nannte der dritte Jahrgang als Perspektive eine Tätigkeit in der innerbetrieblichen oder überbetrieblichen Fort- und Weiterbildung.



## 6 Einführungswochen

Das erste Semester begann wie im Vorjahr mit zwei Einführungswochen. Ziele dieser Einführungswochen waren

- die Erleichterung der Orientierung beim Studieneinstieg und
- die Vermittlung von „Handwerkszeug“ (Einführung in wissenschaftliches Arbeiten, Einführung in die EDV).

Das Programm im Einzelnen ist Anhang 1 zu entnehmen. Am vorletzten Tag der Einführungswochen wurde eine kurze schriftliche Rückmeldung (vgl. Anhang 2) erbeten. Die Ergebnisse dieser Befragung sind in Tabelle 9 zusammengestellt.

Tabelle 10: Beurteilung der Einführungswochen im WS 98/99

Beurteilungsaspekt 1 =sehr gut/ vollständig/ genau so; 5 = sehr schlecht/ gar nicht/ ganz anders	Median N = 29
<b>Gesamtbeurteilungen</b>	
• Einführungswochen insgesamt	2
• Themenauswahl	2
• Durchführung	2
• Arbeitsatmosphäre	2
• Lernerfolg insgesamt	2
<b>Zielerreichung in Einzelbereichen</b>	
• Kennenlernen,Orientierung	2
• Handwerkszeug EDV	1
• Handwerkszeug wissenschaftliches Arbeiten	2
<b>Beurteilung der Einführungswochen im Hinblick auf den nächsten Jahrgang</b>	2

Die zahlenmäßigen Ergebnisse machen deutlich, dass die Einführungswochen „gut angekommen“ sind. Sowohl die Einführung insgesamt als auch Themenauswahl, Durchführung, Arbeitsatmosphäre und Lernerfolg wurden im Mittel als „gut“ beurteilt, die Ziele wurden als weitgehend oder vollständig erreicht bezeichnet und für den nächsten Jahrgang wurde eine weitgehende Beibehaltung des Konzeptes für sinnvoll gehalten. Einige Zitate aus den Begründungen für die Beurteilung verdeutlichen die Akzeptanz der Einführungswochen:

„Da ich schon länger aus dem Lernen herausgerissen war, fühlte ich mich in diesen zwei Wochen sehr aufgehoben und ich finde es toll, dass man so ein Handwerkszeug an die Hand bekommt.“

„Ich weiß nun, wie ich mit dem PC umgehen muss, was sehr wichtig ist für die Erstellung von Hausarbeiten etc., außerdem weiß ich mit Literatur umzugehen. Beide Gebiete sind sehr wichtig für ein gutes Studium. Nun kann's losgehen!“

„Information und Führung zum Studium hin vermitteln eine gewisse Sicherheit. Einführung war recht behutsam, ein ‚Schock‘ blieb aus.“

Es wurde aber durchaus auch Kritik geübt; angesichts der Heterogenität der Voraussetzungen ist es dabei nicht erstaunlich, dass einige Studierende sich von der Stofffülle überwältigt fühlten, während andere Fortgeschrittenenkurse wünschten. Mehrfach wurde die Einführung in die Universitätsbibliothek kritisiert, während der EDV-Teil allgemein, wie in den Vorjahren, besonders positiv aufgenommen wurde.

## 7 Beurteilung des regulären Lehrangebots

Am Ende eines jeden Semesters werden die Studierenden gebeten, das Lehrangebot und ihren Lernerfolg insgesamt einzuschätzen sowie für jede Lehrveranstaltung eine Beurteilung im Hinblick auf Ziele, Inhalte, Methoden, Lernatmosphäre und Lernerfolg vorzunehmen. Die Beteiligung an diesen Befragungen war im 3. Jahr nach Semestern und Bereichen sehr unterschiedlich. Eine Pflichtveranstaltung musste wegen eines vierwöchigen Ausfalls der Rechneranlage teilweise auf das nächste Semester verschoben werden; hierzu liegen nur vereinzelte Zwischenbeurteilungen vor; auch mögen manche Veranstaltungen gegen Ende des Semesters „abgebröckelt“ sein. In den folgenden Tabellen sind Mediane, die auf 10 und weniger Urteilen basieren, in Klammern gesetzt, da hier mit Selektionseffekten zu rechnen ist.

### 7.1 Globalbeurteilungen

In Tabelle 11 sind die mittleren Werte für die globale Beurteilung des Lehrangebotes und des eigenen Lernerfolgs für alle bisherigen Semester aufgeführt.

Tabelle 11: Globalbeurteilungen des Lehrangebots und des Lernerfolgs (Mediane, jeweils 5-Punkt-Skala)

	Beurteilung des Lehrangebots Im .... Semester					Beurteilung des eigenen Lernerfolgs Im ... Semester				
	1.	2.	3.	4.	6.	1.	2.	3.	4.	6.
WS 96/97	2					2				
SS 97		2					3			
WS 97/98	2		2			3		2		
SS 98		2		2			3		3	
WS 98/99	2		2			2		2		
SS 99		2		(3)	3		2		3	3

Das Lehrangebot wurde in der Regel als gut bezeichnet, der Lernerfolg wurde etwas schlechter eingeschätzt. Dieser Unterschied kann vielerlei Gründe haben, etwa die unterschiedliche Nutzung des Lehrangebotes aufgrund persönlicher zeitlicher Restriktionen, auch wurde von einigen Studierenden Selbstkritik und Kritik an Mitstudierenden wegen zu geringer Eigenaktivität geübt und schließlich mögen auch die verschiedenen Bereiche und Veranstaltungen hier unterschiedlich gewichtet worden sein.

## 7.2 Beurteilung nach Studienbereichen

Das Studium der Pflegepädagogik gliedert sich in drei Teilbereiche

- Berufliche Fachrichtung Pflege,
- Erziehungswissenschaft und
- Vertiefungsbereich(e)

sowie zwei Abschnitte (Grund- und Hauptstudium).

### *Pflege*

Auf die berufliche Fachrichtung Pflege entfällt der größte Studienanteil. In Tabelle 12 sind die Ergebnisse der studentischen Veranstaltungskritik nach Grund- und Hauptstudium getrennt dargestellt.

Tabelle 12: Beurteilung der Lehrveranstaltungen in der beruflichen Fachrichtung Pflege (Mediane, jeweils 5-stufige Skala)

Bezeichnung der Veranstaltung	Klarheit d. Ziele	Ziele sinnvoll	Ausw. Inhalte	Methoden	Lernatmosphäre	Lernerfolg
<b>Grundstudium WS 98/99</b>						
Pflegewiss. Fragest. u. Methoden	2,0	2,0	3,0	3,0	2,0	3,0
Statistik	2,0	2,0	2,5	3,0	2,0	4,0
Fachenglisch	2,0	2,0	2,0	3,0	2,0	3,0
Arbeitsfelder der Pflege	2,0	2,0	2,5	3,0	2,0	2,0
Prakt. Übungen Kranken- u. Altenpfl.	(3/1,5)	(3/2)	(3/2)	(3/2)	(2/1)	(3/1)
Naturwissenschaftliche Grundl.	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Eth., rechtl. u. betriebswirtschaftl. Aspekte	2,0	2,0	2,0	3,0	3,0	3,0
Psychologisch-sozialwissenschaftliche Grundlagen	(2,0)	(2,0)	(2,0)	(2,0)	(2,0)	(2,0)
<b>Grundstudium SS 99</b>						
Gesundheit, Krankheit, Behind.	1,0	2,0	2,0	2,5	2,0	2,5
Struktur des Gesundheits- und Pfl.	2,0	2,0	2,0	3,0	2,0	2,0
Epidemiologie/Sozialmedizin	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Pflege im histor. u. internat. Vergleich	1,0	1,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Pflegetheorien und -modelle	2,0	2,0	2,0	3,0	3,0	3,0
Pflegeforschung	2,0	2,0	2,0	3,0	2,0	3,0
Pflege als Handlungsfeld u. Beruf	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Arbeitsfelder der Pflege 2	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
<b>Hauptstudium SS 99</b>						
Dokumentation/ Informationssyst.	(2,0)	(2,0)	(3,0)	(3,0)	(3,0)	(3,0)
Begutachtung	2,0/2,0	1,5/2,0	2,0/3,0	2,0/3,0	1,0/3,0	2,0/2,0
Ziele u. Inhalte Ausbildung	(2,0)	(2,0)	(3,0)	(3,0)	(3,0)	(3,0)
Lehrmethoden u. -mittel Ausbildung	2,0	2,0	3,0	3,0	2,5	3,0
Vorbereitung Praxissemester	3,0	3,0	3,0	3,0	3,0	3,0
Ziele u. Inhalte Fort- u. Weiterbildung.	3,0	2,0	3,0	3,0	3,0	3,0
Methoden Fort- und Weiterbild.	2,0	2,0	3,0	2,0	2,0	3,0
Praxisanleitung	(3,0)	(3,0)	(3,0)	(3,0)	(3,0)	(4,0)
Vorbereitung päd. Ergänzungsprakt.	4,0	4,0	4,0	3,0	3,0	4,0

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass die Veranstaltungen des Grundstudiums in diesem Bereich ganz überwiegend positiv beurteilt wurden. Bei allen Veranstaltungen wurden die Ziele als klar und sinnvoll angesehen und auch Durchführung

und Lernergebnisse schnitten in der Beurteilung durch die Studierenden weitgehend gut ab. Eine Ausnahme ist die Statistikveranstaltung, hier ist offenbar Klärungs- und Handlungsbedarf gegeben. Zu den pflegepraktischen Übungen liegen zwar nur wenige Beurteilungsergebnisse vor, auffallend ist aber, wie im Vorjahr, die Diskrepanz in der Beurteilung zwischen Kranken- und Kinderkrankenpflege einerseits und Altenpflege andererseits.

Ungünstiger schnitten in den Beurteilungen insgesamt die Veranstaltungen des Hauptstudiums ab, die sich weitgehend auf das Gebiet Pflegedidaktik bezogen. Hier ist vor Wiederholung im nächsten Jahr offenbar eine grundlegende Änderung der Konzeption erforderlich.

### *Erziehungswissenschaft*

Wie aus Tabelle 13 zu ersehen kann der Bereich der Erziehungswissenschaft sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium als unproblematisch angesehen werden.

Tabelle 13: Beurteilung der Lehrveranstaltungen im Bereich Erziehungswissenschaft

Bezeichnung der Veranstaltung	Klarheit der Ziele	Ziele sinnvoll	Ausw. Inhalte	Methoden	Lernatmosphäre	Lernerfolg
<b>Grundstudium WS 98/99</b>						
Einführung in die Erziehungsw.	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Entwicklung und Sozialisation	2,0	2,0	2,0	3,0	2,0	3,0
Erziehung und Lernen	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Planung und Analyse v. Unterr.	2,0	2,0	2,0	2,5	2,0	3,0
<b>Grundstudium SS 99</b>						
Theorien und Modelle der Didakt.	2,0	1,5	2,0	3,0	2,0	2,0
Lehrmethoden und Lehrmittel	2,0	1,5	2,0	2,0	2,0	2,0
Vorbereit. d. Orientierungsprakt.	1,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
<b>Hauptstudium SS 99</b>						
Beurteilung und Beratung	(2,0)	(2,0)	(2,0)	(3,0)	(2,0)	(2,0)
Gesprächsführung/Rhetorik	(2,0)	(2,0)	(2,0)	(2,0)	(2,0)	(2,0)
Berufsbezogene Erwachsenenbild.	3,0	2,0	3,0	3,0	2,0	3,0
Bildungswesen	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	3,0

Von einer Ausnahme abgesehen wurden die Ziele jeweils als klar oder sehr klar und als sinnvoll bis sehr sinnvoll klassifiziert und auch die Durchführung und die Ergebnisse wurden offenbar weitgehend als zufriedenstellend angesehen. Bei der Veranstaltung „Berufsbezogene Erwachsenenbildung“ wurden eine unklare Ab-

grenzung gegenüber der Fachdidaktik Fort- und Weiterbildung und thematische Überschneidungen damit bemängelt. Die entsprechenden Veranstaltungen sollen in Zukunft in einer Hand liegen und das zu erarbeitende Konzept für die Fachdidaktik soll die hier vorgesehenen Inhalte berücksichtigen.

### *Vertiefungsbereiche*

Von den Studierenden muss im Hauptstudium ein Vertiefungsbereich gewählt werden; zur Wahl stehen dabei „naturwissenschaftliche Grundlagen“, „psychologisch-sozialwissenschaftliche Grundlagen“ und „betriebswirtschaftlich-rechtliche Grundlagen“. Manche Studierende möchten mehrere Bereiche wählen und um dies zu ermöglichen, werden die Veranstaltungen der Vertiefungsbereiche überschneidungsfrei angeboten.

Die Vertiefungsbereiche „naturwissenschaftliche Grundlagen“ und „psychologisch-sozialwissenschaftliche Grundlagen“ wurden jeweils sehr positiv oder positiv beurteilt, wobei allerdings die Zahl der abgegebenen Beurteilungen im letztgenannten Bereich z. T. sehr gering war. Der betriebswirtschaftlich-rechtliche Bereich nahm im 6. Semester mit einer neuen Dozentin einen beachtlichen Aufschwung; Die Teilnehmerzahl stieg deutlich und die Beurteilung fiel hier durchweg sehr gut aus. Leider gelang es nicht, diese Dozentin langfristig zu gewinnen, da ihre formalen Voraussetzungen in Bielefeld auch für eine Vertretung als nicht ausreichend beurteilt wurden und sie inzwischen einen Ruf nach Süddeutschland angenommen hat. Der betriebswirtschaftliche Bereich muss zur dauerhaften Sicherung der Lehrqualität konzeptionell fixiert werden; dasselbe gilt für den rechtlichen, aber auch für den psychologisch-sozialwissenschaftlichen Teil. Für das Wintersemester 1999/2000 wurde die Konzepterstellung vertraglich abgesichert.

### *Zusatzveranstaltungen*

Sowohl im Winter- als auch im Sommersemester wurden zahlreiche über das Pflicht- und Wahlpflichtangebot hinausgehende Veranstaltungen angeboten, die in der Regel sehr gut bis gut beurteilt wurden. Rund die Hälfte der Studierenden des ersten und dritten Semesters nahm an solchen Zusatzveranstaltungen teil.

Die aus dem vorangegangenen Kapitel zu ersehenden ungünstigeren Gesamtbeurteilungen des 4. und 6. Semesters erfordern nach diesen Ergebnissen gezielte Anstrengungen vor allem im Pflege- und betriebswirtschaftlich-rechtlichen Bereich.

## 8 Externe Praxisphasen

In dem Zeitraum, über den hier berichtet wird, absolvierte der erste Jahrgang das Praxissemester, der zweite das pädagogische Orientierungspraktikum.

### 8.1 Pädagogisches Orientierungspraktikum

Alle Studierenden, die in der vorlesungsfreien Zeit zwischen dem SS 98 und dem WS 98/99 das Orientierungspraktikum absolvieren wollten, erhielten durch Eigeninitiative und/oder Vermittlung des Praktikumsbüros einen Praktikumsplatz.

Ziel des Orientierungspraktikums ist, wie an anderer Stelle dargestellt,

„dass die Studierenden einen Einblick in den Aufgabenbereich von Lehrkräften an einer Ausbildungseinrichtung für Pflegeberufe gewinnen. Dieser Einblick soll sich erstrecken auf

- die Rahmenbedingungen des Unterrichts (wie Träger, Finanzierung, Personal, Schülerschaft, Ausbildungsverträge, Ausstattung, vorhandene Lehr- und Lernmittel, Mitwirkungsmöglichkeiten von Lehrkräften und Schülerschaft)
- die Ziele und Inhalte des Unterrichts (Orientierung an einem bestimmten Pflegemodell und/oder einem vorliegenden Curriculum? Lehr- und Stoffverteilungspläne, Verhältnis von theoretischer und praktischer Ausbildung, verwendete Lehr- und Lernmittel)
- den konkreten Ablauf von Unterricht in verschiedenen Fächern sowie Praxisanleitung im Einsatzfeld (Hospitationen mit Beobachtung und Besprechung). In diesem Bereich sollte der Schwerpunkt des Praktikums liegen.“ (Rennen-Allhoff, 1998a, S. 17)

Als Konsequenz aus den Erfahrungen mit dem ersten Studierendenjahrgang wurde außerdem bei intensiver Anleitung durch die jeweilige Schule die Durchführung eines eigenen Unterrichtsversuchs empfohlen.

Vor Beginn des Praktikums fand wie im Vorjahr eine obligatorische Vorbereitungsveranstaltung statt. Dabei wurde der vom ersten Jahrgang erarbeitete Praktikums-Leitfaden von den Studierenden modifiziert und für die Unterrichtsbeobachtung und die Beobachtung von Praxisanleitung wurden neue Protokollbogen entwickelt. Anhand einer Videoaufzeichnung wurde außerdem die Protokollierung geübt.

Die Durchführung des Praktikums verlief aus Sicht des Praktikumsbüros problemlos. Studierende und Einrichtungen wurden nach Abschluss schriftlich befragt. Die Ergebnisse dieser Befragungen sind in Tabelle 14 zusammenfassend dargestellt.

Tabelle 14: Beurteilung des pädagogischen Orientierungspraktikums 1998

Beurteilung durch die Studierenden		Beurteilung durch die Einrichtungen	
1 = sehr gut , 5 = mangelhaft, sehr schlecht/gering		1 = sehr klar/gut/groß , 5 = sehr unklar, schlecht, gering	
	Median		Median
Vorbereitung	2	Klarheit der Zielvorstellung der Praktikantin/des Prakti- kanten	2
Bewährung des Fragenkatalogs	2	Vorbereitetheit der Prakti- kantin/des Praktikanten	2
Durchführung	2	Lernerfolg der Praktikantin/ des Praktikanten	2
eigener Lernerfolg	2		

Aus der Tabelle wird deutlich, dass das Praktikum hinsichtlich Vorbereitung, Durchführung und Effektivität sowohl von den Studierenden als auch von den Einrichtungen positiv bewertet wurde. Die Befragung der Studierenden enthielt auch differenziertere Fragen zur Erreichung der Ziele in Einzelbereichen; die Ergebnisse dazu sind in Tabelle 15 zusammengestellt.

Tabelle 15: Erreichung einzelner Lernziele im Orientierungspraktikum 1998

Einblick in... (1 = vollständig; 5 = gar nicht)	Median
Rahmenbedingungen	2
personelle Ausstattung	1
Schülerschaft	2
Ziele und Inhalte	2
Medien und Medieneinsatz	1
Ablauf von theoretischem Unterricht	2
Ablauf von praktischem Unterricht	2
Ablauf von Praxisanleitung	2

In allen vorgesehenen Teilbereichen konnten danach im Mittel die Lernziele mindestens weitgehend erreicht werden.

Auf die offen formulierte Frage, was die Erreichung der Ziele gefördert habe, wurden vor allem Aufgeschlossenheit des Teams und der Schulleitung sowie der differenzierte Fragebogen, sofern er nicht stur abgearbeitet werde, genannt.



„Der festformulierte Fragenkatalog. Mit seiner Hilfe und falls man einen kompetenten und wohlwollenden Gesprächspartner hat, lässt sich innerhalb einiger Stunden ein umfassender Eindruck gewinnen.“

„Lehrkräfte/Mitglieder des Schulteams sind motiviert und offen für Fragen und bei Bitten um Anleitung, Beobachtungsmöglichkeiten oder Demonstrationen. Sehr hilfreich war auch die Festlegung einer Mentorin für mein Praktikum, die kontinuierlich als Ansprechpartnerin zur Verfügung stand und auch selbst eine Reihe von Vorschlägen für Hospitationen machte und mich zudem ermutigte, für eine halbe Unterrichtsstunde selbst die Unterrichtsleitung zu übernehmen.“

Als hinderlich wurden vor allem zeitlich-organisatorische Aspekte (wie Prüfungen oder kein Blockunterricht in der Praktikumszeit), die zu einer Einschränkung der Lernmöglichkeiten führten, bezeichnet.

Da für das Praktikum grundsätzlich ein Zeitraum von drei Monaten zur Verfügung steht und das Praktikum außerdem inzwischen auch in Teilzeitform durchgeführt werden kann, soll in den Vorgesprächen der Studierenden mit dem Praktikumsbüro in Zukunft deutlicher einerseits auf den Zielbezug und andererseits auf die Flexibilität in der Realisierung hingewiesen werden, damit die Studierenden in ihren Bewerbungsgesprächen gezielter die Möglichkeiten ausloten und den Zeitrahmen dann zielbezogen mit den Einrichtungen planen.

Wie im Jahr zuvor wurde auch 1998 nach Beendigung des Praktikums ein Auswertungsgespräch mit den beteiligten Schulen und Fachseminaren sowie den Studierenden geführt. Die Studierenden hoben dabei noch einmal die Bedeutung des Praktikums für die eigene berufliche Zielperspektive hervor, und die Einrichtungen sahen das Praktikum als sinnvoll und hinsichtlich des Rahmens (Zeitraum, Aufgaben) zweckmäßig an. Es gab eine Diskussion zu der Frage, ob ein eigener Unterrichtsversuch nicht verpflichtend gemacht werden sollte. Die Runde verständigte sich darauf, dass zu diesem Zeitpunkt im Studienverlauf noch eine starke Unterstützung durch die Schule bzw. das Fachseminar erforderlich sei und das Praktikum nicht an unvorhersehbar ungünstigen Bedingungen scheitern dürfe. Als Möglichkeiten der Unterstützung wurden die Überlassung einer „fertigen“ Stunde und Hilfe bei der Vorbereitung genannt.

## 8:2 Praxissemester

Mit dem Praxissemester wird eine andere Zielsetzung als mit dem Orientierungspraktikum verfolgt: Während im Orientierungspraktikum der Blickwinkel möglichst breit sein soll, steht im Praxissemester das Erlernen des Unterrichtens (einschließlich der Lernerfolgskontrolle) im Mittelpunkt, hinzu kommen die Beschäftigung mit Medien und Verwaltungsfragen sowie die Teilnahme an Konferenzen und Besprechungen. Die Betreuung erfolgt sowohl durch eine schulische

Mentorin bzw. einen schulischen Mentor als auch durch Lehrkräfte der Fachhochschule. In der Regel finden fünf Besuche durch Lehrkräfte für besondere Aufgaben mit Unterrichtsbeobachtung und –besprechung statt, zweimal handelt es sich dabei um benotete Unterrichtsproben als Bestandteil der Diplomprüfung. Begleitend findet außerdem einmal wöchentlich eine Lehrveranstaltung in der Fachhochschule statt, in der vor allem Themen aufgegriffen werden, die sich aus den Unterrichtsbesuchen oder aus Themenwünschen der Studierenden ergeben.

Alle interessierten Studierenden konnten ins Praxissemester vermittelt werden. In einem Fall gab es Probleme zwischen Student und Schule in der Durchführung; hier gelang es, eine andere Schule zur Fortführung des Praxissemesters zu gewinnen. Während der Praxisphase gab es heftige Diskussionen, die sich vor allem an dem im Vorjahr mit den Einrichtungen abgesprochenen Umfang eigener Unterrichtstätigkeit von in der Regel 60 – 80 Stunden entzündeten. Wie auch die Diskussion mit Einrichtungen und Studierenden nach Abschluss des Praxissemesters zeigte, gingen die Meinungen sowohl unter den Studierenden als auch zwischen den Schulen und Fachseminaren hier erheblich auseinander. Während die einen vorbrachten, hauptamtliche Lehrkräfte an Pflegeschulen unterrichteten oft auch nicht viel mehr Stunden und Anfänger seien mit einem solchen Unterrichtsumfang überlastet und könnten sich deshalb nicht sorgfältig genug vorbereiten, hielten die anderen dem entgegen, dass die Unterrichtsverpflichtung an Pflegeschulen absehbar steigen werde und die wöchentliche Stundenzahl außerdem der im Referendariat entspreche; 60 – 80 Stunden seien vielmehr im Hinblick auf die angestrebte Qualifikation eher als Untergrenze anzusehen und gelegentliche Überlastungen seien wohl eher auf zu hohe Erwartungen an die Stundenentwürfe zurückzuführen. In dieser Diskussion verständigte man sich für die Zukunft darauf,

- den Umfang der Unterrichtsentwürfe auf etwa 10 Seiten zu beschränken und
- die Richtzahl von 60 – 80 Stunden vorläufig beizubehalten bei
- ausreichender Flexibilität in unvorhersehbaren Einzelfällen.

Im Übrigen wurde das Praxissemester, jedenfalls nachträglich, von den meisten Studierenden und Einrichtungen positiv beurteilt.

Meist wurde es an einer Krankenpflegeschule absolviert, manchmal auch an einem Altenpflegefachseminar, andere Schulformen und Schulformkombinationen kamen nur in Einzelfällen vor. Für besonders wichtig im Hinblick auf diese Praxisphase wurden von den Studierenden die folgenden Themenbereiche gehalten:

- Adressatenanalyse
- Lehrmethoden und Medien allgemein und in der Pflege
- pflegepraktischer Hintergrund

- naturwissenschaftliche Grundlagen
- Planung von Unterricht/Unterrichtsentwürfe
- Durchführung von Unterricht.

In den beiden zuletzt genannten Bereichen gab es dabei eine deutliche Diskrepanz zwischen der Bedeutung des Bereiches und der Vorbereitetheit. Hinsichtlich der Durchführung kann das nicht überraschen, ist die Durchführung doch vor allem Gegenstand im Praxissemester. Dennoch ist zu erwägen, inwieweit an der Hochschule hier zumindest ein Skill-Training angeboten werden kann. Die schlechte Beurteilung der Vorbereitung auf die Planung von Unterricht dürfte damit zusammenhängen, dass das Team für die Praktikumsvorbereitung erst kurz vor Beginn des Praxissemesters komplett war und sich Standards hier erst herausbilden mussten.

Das in der Studienordnung vorgesehene Planungsgespräch zwischen dem bzw. der jeweiligen Studierenden, der Einrichtung und einer Lehrkraft der Fachhochschule wurde von den Studierenden positiv bewertet, die Begleitung durch Schule und Hochschule wurde, wie Tabelle 16 zeigt, als hilfreich eingeschätzt, die Aufnahme ins Kollegium wurde sogar als sehr gut geschildert.

Tabelle 16: Beurteilung einzelner Aspekte der Durchführung des Praxissemesters  
 (1 = sehr zufrieden/gut/hilfreich/klar/angenehme, sehr große Möglichkeiten – 5 = sehr unzufrieden/schlecht/unangenehm/unklar, gar nicht hilfreich, gar nicht, gar keine Möglichkeiten)

	Median
<b>Schule, Fachseminar</b>	
Zufriedenheit mit der Betreuung in der Schule	2
Beurteilung der Aufnahme ins Kollegium	1
Beurteilung der fachlichen, didaktischen und methodischen Unterstützung durch Mentorin/Mentor	2
Beurteilung der fachlichen, didaktischen und methodischen Unterstützung durch andere Lehrkräfte	2
Möglichkeiten der Umsetzung eigener Ideen und Vorstellungen	2
Berücksichtigung von Wünschen bei der Festlegung der Fächer	2
<b>Fachhochschule</b>	
Zufriedenheit mit der Betreuung durch die FH	2
Hilfe bei	
• Unterrichtsplanung/Unterrichtsentwürfen	2
• Unterrichtsdurchführung/Lehrerverhalten	2
• Reflexion eigener Unterrichtstätigkeit	2
• Prüfungsvorbereitung	2
Atmosphäre in Beratungsgesprächen	2
Klarheit der Beurteilungskriterien	3

Am schlechtesten schneidet hier die Klarheit der Beurteilungskriterien ab. Hier schlägt sich vermutlich wieder nieder, dass die Etablierung von Standards eine Zeit der Erfahrung voraussetzt, außerdem dürfte die Klarheit der Kriterien bei Lehrproben allgemein nicht sehr hoch eingeschätzt werden.

Wie zum Orientierungspraktikum wurde auch zum Praxissemester die Frage gestellt, inwieweit die Ziele insgesamt und in Teilbereichen erreicht wurden. Die Antworten sind zusammenfassend in Tabelle 17 aufgeführt.

Tabelle 17: Zielerreichung im Praxissemester

Beurteilungsaspekt (1 = vollständig – 5 = gar nicht)	Median
Zielerreichung insgesamt	2
Grundlagen des Unterrichts (Richtlinien, Curricula etc.)	2
Einblick in kognitive Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler	2
Einblick in motivationale und soziale Lernvoraussetzungen (Motivationen, Zielvorstellungen, Lebenswelt)	2
vorhandene Unterrichtsmittel (Lehrbücher, Medien, Arbeitsblätter)	2
selbständige Planung von Unterrichtsreihen	1
selbständige Planung von Unterrichtsstunden	1
selbständige Durchführung von Unterricht	1
selbständige Auswertung/Reflexion/Evaluation	2
selbständige Planung, Durchführung und Auswertung von Lernerfolgskontrollen	2
Verwaltungsfragen, Schulorganisation	3
Teilnahme an Konferenzen und Besprechungen im Kollegium	2
Teilnahme an Aktivitäten zur Koordination von schulischer und praktischer Ausbildung	2

Unterrichtserfahrungen wurden primär im Bereich Krankenpflege, Altenpflege, Kinderkrankenpflege gesammelt, gelegentlich auch im Bereich Biologie/Anatomie/Physiologie, in Berufskunde, Organisation und Dokumentation, Psychologie/Sozialwissenschaften und Praxisanleitung. Die Konzentration auf den Pflegeunterricht wurde von den Studierenden beklagt; sie sahen hier ihre Kompetenzen in den Vertiefungsbereichen des Studiums unterschätzt.

Insgesamt wurde der Lernerfolg als hoch eingeschätzt und trotz der zahlreichen Diskussionen während des Praxissemesters wurde im Mittel angekreuzt, das Praxissemester habe „oft Spaß gemacht“. Überlastungen kamen bei der ersten Kohorte – wie das Auswertungsgespräch ergab – vielfach auch durch die Kombination mit sonstigen, nicht-studienbezogenen Verpflichtungen zustande. Bei nachfolgenden, bei Studienbeginn jüngeren Jahrgängen ist hier auf geringere Gesamtbelastung zu hoffen.

## 9 Zeitliche Belastung der Studierenden

Die Studierenden werden in der Regel zweimal pro Semester zur Studienfinanzierung, zur Erwerbstätigkeit und deren Auswirkungen auf das Studium und zur zeitlichen Belastung insgesamt befragt. Diese Befragungen erfolgten auch im dritten Studienjahr, wurden bei den Studierenden des fünften Semesters, also im Praxissemester, aber nur einmal durchgeführt.

Da die Befragtengruppen bei den verschiedenen Zeitpunkten nicht völlig identisch sind, stimmen auch die Ergebnisse nicht völlig überein, und Differenzen sind nicht ohne weiteres im Sinne von Veränderungen zu interpretieren. Berücksichtigt man die relativ geringen Gruppengrößen, ist die Stabilität der Angaben zur Studienfinanzierung recht hoch, wie Tabelle 18 ausweist.

Tabelle 18: Angaben zur Finanzierung des Studiums im Studienjahr 98/99  
 (Ergebnisse der Zeitbudgetstudien, Mehrfachantworten möglich, Angaben in Prozent der Fälle)

	3. Jahrgang		2. Jahrgang		1. Jahrgang	
	1. Sem.	2. Sem.	3. Sem.	4. Sem.	5. Sem.	6. Sem.
1. Befragung	N = 23	N = 18		N = 19	N = 14	N = 10
2. Befragung	N = 23	N = 24		N = 17		N = 18
Bafög	13	28	32	32	8	10
	17	33	38	35	-	11
Unterstützung durch Eltern	22	28	21	11	15	20
	22	17	25	18	-	11
Unterstützung durch Partnerin/Partner	17	11	37	37	39	50
	9	13	50	30	-	50
eigene Berufstätigkeit	74	89	74	79	54	80
	83	88	75	71	-	83
sonstige Finanzierung	19	28	11	11	23	10
	13	21	6	6	-	22

Die am häufigsten genannte Finanzierungsquelle war, wie in den Jahren zuvor, in allen Semestern eigene Berufstätigkeit. Im Praxissemester zeigte sich dabei allerdings ein deutlicher Rückgang, der mit der dann deutlich höheren zeitlichen Be-

lastung durch das Studium zusammenhängt. Im Übrigen schlagen sich in den Antworten auf diese Frage wieder die Altersunterschiede und die damit zusammenhängenden Unterschiede in den Lebensumständen nieder: Das Bafög spielte beim ersten Jahrgang mit seinem deutlich höheren Durchschnittsalter nur eine geringe Rolle, ähnlich wie die Unterstützung durch Eltern, während häufiger als in den anderen Kohorten, vor allem als in der dritten Kohorte, die Partnerin oder der Partner das Studium (mit-)finanzierte.

Zur näheren Charakterisierung der Finanzierungsart „eigene Berufstätigkeit“ wurde nach dem vertraglich vereinbarten oder durchschnittlichen Umfang gefragt. Der Median fiel hier, wie zu erwarten, für die Studierenden im Praxissemester mit 5,0 Stunden pro Woche am niedrigsten aus, am höchsten hingegen mit 19 Stunden im ersten Semester. Im zweiten, dritten, vierten und sechsten Semester lagen die mittleren Angaben zwischen 10 und 15 Stunden je Woche.

Wurde nach der Arbeitszeit in einer konkreten Woche gefragt, so wichen die Angaben davon durch Schwankungen von Woche zu Woche sowie durch die Einbeziehung nicht-erwerbstätiger Personen ab. Der im Mittel auf Erwerbstätigkeit wie auf andere Kategorien in der jeweils vorangegangenen Woche entfallende Zeitaufwand ist in Tabelle 19 zusammenfassend dargestellt.

Tabelle 19: Wöchentlicher Zeitaufwand im dritten Studienjahr nach Kategorien

	3. Jahrgang		2. Jahrgang		1. Jahrgang	
	1. Sem.	2. Sem.	3. Sem.	4. Sem.	5. Sem.	6. Sem.
1. Befragung	N = 23	N = 18	N = 19	N = 19	N = 14	N = 10
2. Befragung	N = 23	N = 24	N = 16	N = 17		N = 18
Lehrveranstaltungen	13,3	18,0	8,0	19,5	4,0	19,0
	13,5	16,8	16,5	16,0		17,5
Selbststudium	8,5	8,0	11,0	8,0	0,0	10,5
	12,5	16,0	8,8	5,0		16,5
nur Praxissemester: Schule/Fachseminar sonst. praktikums- bez. Aufwand					23,5 19,0	
Erwerbstätigkeit	14,8	10,5	6,0	8,0	0,0	17,5
	12,5	13,5	7,5	6,0		8,8
Kinderbetreuung u.ä.	8,5	10,9	7,0	20,0	13,5	14,5
	8,0	9,5	10,3	15,0		15,0
studienbez. Aufwand insg.	23,0	24,0	18,0	27,0	48,0	30,0
	24,0	33,0	23,8	21,8		35,3
gebundene Zeit ins- gesamt	55,5	56,6	53,5	71,0	72,3	66,8
	54,3	66,5	65,1	62,5		67,3

Hier zeigen sich Trends, die sich in früheren Zeitbudgetstudien in diesem Studiengang sowie in den Antworten auf andere Fragen bereits angedeutet hatten: Der studienbezogene Zeitaufwand nimmt in der Regel von der ersten zur zweiten Befragung in einem Semester, d. h. mit Annäherung an die Prüfungen, zu. Im vierten Semester, in dem keine Prüfungen vorgesehen sind, zeigt sich dieses Phänomen nicht. In den ersten vier Semestern lag der konkrete Studienaufwand in der jeweils vorangegangenen Woche deutlich unter dem üblichen Aufwand für eine volle Berufstätigkeit. Anders im Praxissemester: Hier addierten sich die Zeit



in der Schule bzw. im Fachseminar, die Vor- und Nachbereitungszeit und die Zeit in der Fachhochschule auf im Mittel 48 Stunden. Der dritte und jüngste Jahrgang wendete erwartungsgemäß am wenigsten Zeit für Aufgaben in der Familie auf. Diese Trends verdecken die enormen interindividuellen Unterschiede: Der minimale studienbezogene Aufwand in der jeweils vorangegangenen Woche lag bei 4 Stunden, der maximale bei 81 Stunden.

## 10 Prüfungen und Leistungsnachweise

Im Studienjahr 98/99 wurden alle Prüfungen wieder zweimal pro Semester angeboten. Die Zahl der durchgeführten Prüfungen und die Ergebnisse sind ebenso wie die erworbenen Leistungsnachweise Tabelle 20 zu entnehmen.

Tabelle 20: Ergebnisse der Prüfungen und Leistungsnachweise im Studienjahr 98/99

Fachprüfung (FP)/ Leistungsnachweis (LN)	Wintersemester 98/99					Sommersemester 99				
	Note					Note				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
<b>Grundstudium</b>										
Grundlagen der Erziehungswissenschaft (FP)	4	6	8	1	1		2			
Method. Grundlagen (FP)	3	15	2	1	1					
Fachenglisch (LN)	4	5					11	2		
Gesundheit (FP)			2	1		5	6	8	2	
Pflegetheorie (FP)	1		1			11	6	5		1
Didaktik (FP)	7	11	2	2			1	1		
Pflegepraxis (FP)	7	10	5		2		1		1	
Eth., rechtl. u. betriebsw. Aspekte (LN)	5	15	3	1	1					
Naturwissenschaftl. Grundlagen (LN)	2	11	8	3						
Psychol.-sozialw. Grdl. (LN)	8	11	3							
<b>Hauptstudium</b>										
Unterrichtspraxis	4	15	1							
Entwicklungs- u. Sozps. (FP)						3	4			
BWL (FP)						3	6			
Naturw. Grdl. 1 (FP)						9	3	2		

Hinsichtlich der Fachprüfungen sind in der Tabelle auch Wiederholungsprüfungen enthalten. Die letzten drei Prüfungsbereiche sind Prüfungen im gewählten Vertiefungsbereich. Die Studierenden können hier wählen zwischen psychologisch-sozialwissenschaftlichen Grundlagen, betriebswirtschaftlich-rechtlichen Grundlagen und naturwissenschaftlichen Grundlagen. Einige Studierende wählen

auch mehrere Bereiche. Dies ist nur möglich, wenn die Veranstaltungen überschneidungsfrei angeboten werden. Dies bedeutet aber, dass die allgemeinen Veranstaltungen im Hauptstudium auf zwei Tage zusammengedrängt werden müssen.

Die Daten in Tabelle 20 stellen Querschnittsergebnisse dar. Zusätzlich wurde in einer längsschnittlichen Analyse der Frage nachgegangen, inwieweit die drei Studierendenjahrgänge bis zum Ende des Studienjahres „in der Zeit lagen“, d. h. inwieweit sie die bis zu diesem Zeitpunkt nach der Studienordnung vorgesehenen Prüfungen, Leistungsnachweise und Praktika absolviert hatten.

Der erste Jahrgang hatte ursprünglich 33 Personen umfasst, davon waren im Sommersemester 99 noch 23 immatrikuliert. Eine davon hatte bereits von der Mitte des ersten Semesters an wegen Referendariats nicht mehr an den Veranstaltungen teilgenommen, eine nahm nach Beurlaubung wegen Schwangerschaft und Geburt an den Veranstaltungen des nächsten Jahrgangs teil und bei einer weiteren Studierenden war die Finanzierung nicht gesichert, so dass Praktika verschoben werden mussten. Von den verbleibenden 20 Studierenden absolvierten alle im WS 98/99 erfolgreich das Praxissemester und im SS 99 mindestens eine Prüfung im Vertiefungsbereich. Dies bedeutet, dass alle regulär Studierenden des ersten Jahrgangs alle bis zum Ende des 3. Studienjahres vorgesehenen Studienleistungen erbracht hatten.

Von den ursprünglich ebenfalls 33 Studierenden des zweiten Jahrgangs waren am Ende des Sommersemesters 99 noch 27 immatrikuliert, eine weitere war beurlaubt. Tatsächlich nahm ein Studierender das Studium aber erst ein Semester später auf und nahm an den Veranstaltungen des 3. Jahrgangs teil, vier weitere besuchten aus verschiedenen, insbesondere familiären, Gründen nicht die Lehrveranstaltungen. Von den 22 regulär Studierenden des zweiten Jahrgangs hatten am Ende des Sommersemesters alle sämtliche vorgesehenen Studienleistungen einschließlich des pädagogischen Orientierungspraktikums erbracht und das Vordiplom erworben.

Der dritte Jahrgang umfasste zu Beginn 35 Studierende, davon waren im Sommersemester 99 noch 32 eingeschrieben. Neun davon nahmen im Sommersemester 99 nicht an den Veranstaltungen teil, fünf wurden anschließend exmatrikuliert, eine Person nahm das Studium tatsächlich erst ein Jahr später auf. Von den verbleibenden 23 Studierenden hatten 18 bis zum Ende des Sommersemesters alle bis einschließlich 2. Semester vorgesehenen Prüfungen und Leistungsnachweise geschafft und 22 hatten das pädagogische Orientierungspraktikum abgeleistet.

Diese Ergebnisse zeigen, dass der Studienverlaufsplan offenbar realistisch und das Studium in der vorgesehenen Zeit zu schaffen ist. Deutlich wird auch, dass in allen Jahrgängen ein „Schwund“ um ein Viertel bis ein Drittel eingetreten ist und dass der reale Schwund primär im ersten Studienjahr erfolgt. Dies entspricht den Intentionen: Aus den Eingangsbefragungen und in informellen Gesprächen wurde immer wieder deutlich, dass sich manche Studierende zu Beginn nicht sicher sind im Hinblick auf Eignung und Neigung und vor allem etwas anderes als bisher machen wollen. Die frühzeitig beginnenden studienbegleitenden Prüfungen und Praktika ermöglichen hier eine genauere Selbsteinschätzung.

## 11 Konsequenzen

Die Bewerberzahl überstieg 1998 wie in den Vorjahren die Zahl der Studienplätze deutlich, die Einschreibzahlen lagen jeweils erheblich niedriger. Es sollen jedoch gegenwärtig keine gezielten Versuche zur Erhöhung der Einschreibzahlen unternommen werden, da in den vorhandenen Räumen nicht mehr Studierende untergebracht werden können (jedenfalls nicht so, dass sie auch noch schreiben können). Auch ist bei der zu erwartenden Einrichtung weiterer Studiengänge mit Auslastung zu rechnen.

Die Ergebnisse der Eingangsbefragung weisen sowohl auf Trends über die Zeit als auch auf Gemeinsamkeiten zwischen den Jahrgängen hin: Die Studierenden sind über die drei Jahrgänge hinweg jünger geworden, haben seltener Kinder und sie werden eher von ihren Eltern finanziell unterstützt. Außerdem hat sich der Einzugsbereich deutlich vergrößert; 1998 machte die Aufnahme des Studiums bereits bei mehr als einem Drittel der Studienanfängerinnen und -anfänger einen Umzug erforderlich. Diese Veränderungen in der sozialdemographischen Zusammensetzung bedeuten auch zunehmend geringere Verpflichtungen neben dem Studium. Damit geht einher, dass bei der Studienmotivation Faktoren wie das Bedürfnis, sich zu qualifizieren und neue Kompetenzen zu erwerben sowie Spaß am Studium zu haben einen größeren Stellenwert bekommen haben. Gleich geblieben ist die vorwiegend pflegepraktische oder pädagogisch-praktische gegenüber einer erziehungs- oder fachwissenschaftlichen Orientierung bei Studienbeginn.

Hier scheint es allerdings längsschnittliche Veränderungen zu geben, wie informelle Äußerungen der Studierenden des ersten Jahrgangs andeuten. War auch hier der Blick bei Studienanfang primär auf eine Tätigkeit an einer Krankenpflegeschule oder in der Fort- und Weiterbildung gerichtet, so ist die Perspektive mittlerweile deutlich weiter. Mehrere Studierende interessieren sich für eine Promotion und für die Mitarbeit an Forschungs- und Praxisprojekten und entspre-

chend haben die zunächst skeptisch aufgenommenen Fächer Methodik, Statistik und EDV subjektiv an Bedeutung gewonnen. Auch organisatorische und betriebswirtschaftliche Fragen der Aus-, Fort- und Weiterbildung sind stärker ins Blickfeld gerückt, dies gilt auch für den Medienbereich.

Das Lehrangebot wurde weitgehend positiv beurteilt, allerdings muss hier differenziert werden. Sehr bewährt haben sich Zielsetzung, Organisation und Durchführung der beiden Einführungswochen und das Lehrangebot des Grundstudiums kann offenbar weitgehend als gut betrachtet werden. Der subjektive Lernerfolg in der Statistik soll versucht werden durch Bereitstellung von unterstützenden Lernprogrammen zu steigern. Im Hauptstudium stellt der Pflichtbereich mit den Teilbereichen Pflege und Pflegedidaktik eine gewisse Schwachstelle dar. Hier ist eine Neukonzeption vorgesehen, die einerseits stärker organisatorische und betriebswirtschaftliche Aspekte der Fort- und Weiterbildung sowie fortbildungsspezifische Methoden berücksichtigt, andererseits eine Ausweitung und Erhöhung der Qualifikation im Pflegebereich vorsieht. Schriftliche Konzeptionen sollen auch für den betriebswirtschaftlich-rechtlichen und den psychologisch-sozialwissenschaftlichen Bereich vorgelegt werden; dies wurde vertraglich vereinbart. Dabei ist für die Entwicklung aller Konzeptionen folgender Ablauf vorgesehen:

- erster Entwurf
- Diskussion des Entwurfs mit den anderen Lehrenden, Herausarbeiten gemeinsamer Bezugspunkte, Feststellen möglicher Überschneidungen
- Erprobung des vorläufigen Konzeptes im laufenden Semester
- Evaluation
- allgemeine Diskussion des Konzeptes und der Schlussfolgerungen aus der Evaluation mit Studierenden und Lehrenden
- schriftliche Fixierung und Veröffentlichung als Fachbereichsbericht sowie Verteilung an die kooperierenden Einrichtungen.

Die Vertiefungsbereiche erfreuten sich hoher Akzeptanz; Ähnliches galt für die zahlreich angebotenen Zusatzveranstaltungen. Das legt die Hypothese nahe, dass Bereiche und Veranstaltungen mit Wahlcharakter eine größere Chance haben positiv aufgenommen zu werden als Pflichtveranstaltungen. Daraus und aus der veränderten Studienmotivation wurden folgende Perspektiven entwickelt:

- mehr Veranstaltungen mit Projektcharakter (Zielvorstellung beispielsweise: ein Projekt pro Studiensemester). Dies setzt allerdings eine auf alle Semester bezogene Planung und klare Absprachen zwischen den Lehrenden voraus.
- Entwicklung zusätzlicher, auch informeller, Schwerpunkte unter Nutzung vorhandener Spezialkenntnisse von Studierenden und in Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen (Beispiel: Medienentwicklung).

Die Praxisphasen wurden von allen Beteiligtegruppen positiv beurteilt hinsichtlich Vorbereitung, Durchführung und Lernerfolg. Die Studierenden hoben außerdem den Nutzen der Praxisphasen für die Klärung eigener Standpunkte und beruflicher Perspektiven hervor. Diese positive Einschätzung unterscheidet sich deutlich von der skeptischen Betrachtung, die aus dem kürzlich vorgelegten Evaluationsbericht einer anderen Hochschule hervorgeht (Siebolds, 1999). Folgende Ursachen können für diesen Unterschied vermutet werden:

- Bereits in den Beratungen vor Studienbeginn wird sehr deutlich darauf hingewiesen, dass das Studium nicht als Teilzeitstudium angelegt ist und erheblichen Einsatz erfordert. Die Organisation der Praxisphasen ist dann naturgemäß bei geringerer Berufstätigkeit einfacher.
- Für die Praxisphasen sind in Zusammenarbeit mit den regionalen Praxiseinrichtungen präzise Anforderungen formuliert worden und die Studierenden werden darauf in speziellen Veranstaltungen vorbereitet.
- Im Praxissemester werden die Studierenden nicht nur durch Mentorinnen und Mentoren in den Praxiseinrichtungen, sondern auch durch spezielle Lehrkräfte der Hochschule intensiv betreut, angeleitet und geprüft. Unter diesen Umständen wurde das Praxissemester, obwohl fast doppelt so lang wie andersorts, nicht als zu lang empfunden.
- Durch persönliches Aufsuchen, Praxisbesuche, Mentorenarbeitskreise und das Angebot regelmäßiger Workshops und Arbeitsgruppen konnte ein Netz kooperierender Schulen aufgebaut werden. Die Kommunikation verläuft in beide Richtungen, so dass eine Abstimmung von theoretischer und unterrichtspraktischer Ausbildung gelingen kann.

Für den Bereich der Fort- und Weiterbildung ist Ähnliches angestrebt; hier müssen aber noch gezielte Anstrengungen unternommen werden.

## Literatur

Rennen-Allhoff, B. (1997a). Konzeption des Studiengangs Pflegepädagogik an der Fachhochschule Bielefeld. Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Pflege und Gesundheit, Berichte aus Lehre und Forschung, Nr. 1.

Rennen-Allhoff, B. (1997b). Evaluation des Lehrangebots im Studiengang Pflegepädagogik an der Fachhochschule Bielefeld – Ergebnisse der Eingangsbefragung. Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Pflege und Gesundheit, Berichte aus Lehre und Forschung, Nr. 2.

Rennen-Allhoff, B. (1997c). Untersuchungen zur Studierbarkeit des Studienangebots im Studiengang Pflegepädagogik an der Fachhochschule Bielefeld – WS 96/97. Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Pflege und Gesundheit, Berichte aus Lehre und Forschung, Nr. 3.

Rennen-Allhoff, B. (1997d). Evaluation des ersten Studienjahres im Studiengang Pflegepädagogik an der Fachhochschule Bielefeld. Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Pflege und Gesundheit, Berichte aus Lehre und Forschung, Nr. 4.

Rennen-Allhoff, B. (1998a). Konzeption des Studiengangs Pflegepädagogik an der Fachhochschule Bielefeld. (2. Aufl.). Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Pflege und Gesundheit, Berichte aus Lehre und Forschung, Nr. 1.

Rennen-Allhoff, B. (1998b). Evaluation des 2. Studienjahres im Studiengang Pflegepädagogik an der Fachhochschule Bielefeld. Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Pflege und Gesundheit, Berichte aus Lehre und Forschung, Nr. 7.

Siebolds, M. (1999). Qualitätsmanagementbericht für den Fachbereich Gesundheitswesen an der Katholischen Fachhochschule NW, Abteilung Köln, Berichtszeitraum: Sommersemester 1995 bis Sommersemester 1999. Katholische Fachhochschule NW Abteilung Köln.

# Anhang 1

## Programm der Einführungswochen

Studiengang Pflegepädagogik Einführungswochen vom 21.09. - 02.10.1998 1. Woche						
Uhrzeit	Montag, 21.9.	Dienstag, 22.9.	Mittwoch, 23.9.	Donnerstag, 24.9.	Freitag, 25.9.	
8.15 h - 9.00 h	Begrüßung und Vorstellung des Studiengangs  Evaluation  Vorstellung der Lehrenden/ der Studierenden  Vorstellung der Örtlichkeiten	Allgemeine Einführung in die EDV	Einführung in wissen- schaftliches Ar- beiten	Einführung in wissen- schaftliches Arbeiten	Einführung in wissen- schaftliches Ar- beiten	
9.00 h - 9.45 h			Allgemeine Ein- führung in die EDV	Allgemeine Ein- führung in die EDV	Allgemeine Ein- führung in die EDV	
10.00 h - 10.45 h			Einführung in wissen- schaftliches Ar- beiten	Besuch der FH-Bibliothek Gruppe 1	Besuch der FH-Bibliothek Gruppe 2	
10.45 h - 11.30 h			Übungsmöglichkeit mit Betreuung im Rechnerraum			
11.45 h - 12.30 h						
12.30 h - 13.15 h						
13.15 h - 16.00 h						

2. Woche					
Uhrzeit	Montag, 28.9.	Dienstag, 29.9.	Mittwoch, 30.9.	Donnerstag, 1.10.	Freitag, 2.10.
8.15 h - 9.00 h	Information Bafög-Amt	Allgemeine Ein- führung in die EDV	Allgemeine Einführung in die EDV	Allgemeine Einführung in die EDV	Allgemeine Einfüh- rung in die EDV
9.00 h - 9.45 h	Allgemeine Einführung in die EDV				
10.00 h - 10.45 h					
10.45 h - 11.30 h					
11.45 h - 12.30 h	Einführung in wissen- schaftliches Arbeiten	Besuch der Uni-Bibliothek Gruppe 2	Besuch der Uni-Bibliothek Gruppe 1	Einführung in wissen- schaftliches Arbeiten	Pause
12.30 h - 13.15 h		EDV Gruppe 1	EDV Gruppe 2		
13.15 h - 16.00 h	Übungsmöglichkeit mit Betreuung im Rechnerraum				13.15 h - 15.00 h Abschluß



# Anhang 2

## Beurteilung der Einführungswochen

## Beurteilung der Einführungswochen WS 1998/99

	sehr gut	gut	geht so	schlecht	sehr schlecht
1. Wie beurteilen Sie die Einführungswochen insgesamt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Wie beurteilen Sie die Themenauswahl?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Wie beurteilen Sie die Durchführung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Wie beurteilen Sie die Arbeitsatmosphäre?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Wie beurteilen Sie den Lernerfolg insgesamt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn Sie die Ziele der Einführungswochen gesondert betrachten, inwieweit sind diese Ziele erreicht worden:

	vollständig	gar nicht
6. Vermittlung von Basisinformationen, Kennenlernen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. „Handwerkszeug EDV“?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. „Handwerkszeug wissenschaftliches Arbeiten“?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	sollte genau- so gemacht werden	sollte ganz anders gemacht werden
9. Wie beurteilen Sie die Einführungswochen im Hinblick auf den nächsten Jahrgang?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bitte begründen Sie Ihre Auffassung.		

Vielen Dank

Disk. 4.1 / Instrumente / Einführungswochen

# Anhang 3

## Beurteilung des Praxissemesters durch die Studierenden

## Auswertung des Praxissemesters

(Fachbereich Pflege und Gesundheit – Studiengang Pflegepädagogik - WS 1998 /99)

### - Befragung der Studierenden –

**(bitte Rückgabe oder Rücksendung bis zum 15. März 1999)**

## 1 Erreichung der Ziele

Ziel des Praxissemesters war es, die Studierenden in das Arbeitsfeld einer Pflegepädagogin bzw. eines Pflegepädagogen einzuführen und zu einer zunehmend selbständigen Durchführung von Unterricht zu befähigen.

### 1.1 Inwieweit ist dieses Ziel in Ihrem Praxissemester erreicht worden?

vollständig     
  weitgehend     
  teilweise     
  rudimentär     
  gar nicht

### 1.2 Inwieweit ist dieses Ziel in den folgenden einzelnen Bereichen erreicht worden?

	vollständig	1	2	3	4	5	gar nicht	
<b>Bereich</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<b>bitte begründen</b>
1.2.1 Grundlagen des Unterrichts (Richtlinien, Curricula u. ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1.2.2 Einblick in kognitive Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1.2.3 Einblick in motivationale und soziale Lernvoraussetzungen (Motivationen, Zielvorstellungen, Lebenswelt)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1.2.4 vorhandene Unterrichtsmittel (Lehrbücher, Medien, Arbeitsblätter)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1.2.5 selbständige Planung von Unterrichtsreihen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1.2.6 selbständige Planung von Unterrichtsstunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1.2.7 selbständige Durchführung von Unterricht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1.2.8 selbständige Auswertung/Reflexion/Evaluation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1.2.9 selbständige Planung, Durchführung und Auswertung von Lernerfolgskontrollen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1.2.10 Verwaltungsfragen, Schulorganisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1.2.11 Teilnahme an Konferenzen und Besprechungen im Kollegium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1.2.12 Teilnahme an Aktivitäten zur Koordination von schulischer und praktischer Ausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

## 2 Vorbereitung, Durchführung und Lernerfolg

### 2.1 Vorbereitung

Wie gut war Ihrer Meinung nach die Vorbereitung auf das Praxissemester in den folgenden Bereichen und für wie wichtig halten Sie diese Bereiche im Hinblick auf das Praxissemester?

Bereich	sehr gut					sehr schlecht					sehr wichtig					gar nicht wichtig				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
2.1.1 pädagogische Grundlagen (Geschichte, Theorien)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.2 Adressatenanalyse (Lernen, Entwicklung, berufliche Sozialisation)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.3 didaktische Theorien/Ansätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.4 Lehrmethoden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.5 Medien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.6 pflegewissenschaftlicher Hintergrund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.7 pflegepraktischer Hintergrund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.8 psychologisch-sozialwissenschaftlicher Hintergrund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.9 betriebswirtschaftlich-rechtlicher Hintergrund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.10 naturwissenschaftlicher Hintergrund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.11 Ziele und Inhalte der Pflegeausbildungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.12 Lehrmittel und Lehrmethoden in den Pflegeausbildungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.13 Planung von Unterricht/Unterrichtsentwürfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.1.14 Durchführung von Unterricht/Verhalten im Unterricht (Interaktion, Zielerreichung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

#### 2.1.15 Welchen Vertiefungsbereich haben Sie vorher belegt? (Mehrfachantworten möglich)

- psychologisch-sozialwissenschaftliche Grundlagen
- betriebswirtschaftlich-rechtliche Grundlagen
- naturwissenschaftliche Grundlagen

### 2.1.16 Inwieweit haben Sie das Vorgespräch mit allen Beteiligten (Ausbildungsplan-Besprechung) in der Schule als hilfreich erlebt?

sehr hilfreich  hilfreich  teilweise  wenig hilfreich  gar nicht hilfreich

## 2.2 Lernmöglichkeiten und Betreuung in der Schule

### 2.2.1 In welchem Bereich haben Sie das Praxissemester absolviert?

Krankenpflege   
Kinderkrankenpflege   
Altenpflege   
Sonstiges, nämlich \_\_\_\_\_

### 2.2.2 Wie zufrieden sind Sie mit der Betreuung durch die Schule insgesamt?

sehr zufrieden  zufrieden  mäßig  unzufrieden  sehr unzufrieden

### 2.2.3 Wie haben Sie die Aufnahme im Kollegium empfunden?

sehr gut  gut  mäßig  schlecht  sehr schlecht

### 2.2.4 Wie beurteilen Sie die fachliche, didaktische und methodische Unterstützung durch die Mentorin oder den Mentor?

sehr hilfreich  hilfreich  mittel  wenig hilfreich  gar nicht hilfreich

### 2.2.5 Wie beurteilen Sie die fachliche, didaktische und methodische Unterstützung durch andere Lehrkräfte?

sehr hilfreich  hilfreich  mäßig  wenig hilfreich  gar nicht hilfreich

### 2.2.6 Inwieweit hatten Sie Gelegenheit, eigene Ideen und Vorstellungen umzusetzen?

sehr große Möglichkeiten  große Möglichkeiten  teilweise  wenig Möglichkeiten  gar keine Möglichkeit

**2.2.7 In welchen Fächern bzw. Fächergruppen konnten Sie in welchem Umfang Unterricht erteilen? Wenn Sie den von Ihnen im Praxissemester erteilten Unterricht insgesamt mit 100 % ansetzen, wieviel entfiel auf die folgenden Fächer/Fächergruppen?**

Fach/Fächergruppe	% meines Unterrichts
a) Berufs-, Gesetzes- und Staatsbürgerkunde	
b) Hygiene/medizinische Mikrobiologie	
c) Biologie, Anatomie, Physiologie	
d) Chemie/Physik	
e) Arzneimittellehre	
f) Allgemeine und spezielle Krankheitslehre einschl. Geriatrie/Gerontopsychiatrie, Neurologie Suchtkrankheiten	
g) Psychologie, Soziologie, Pädagogik, Gerontologie, Kommunikation, Gesprächsführung	
h) Krankenpflege/Altenkrankenpflege/ Kinderkrankenpflege/Hebammentätigkeit	
i) Rehabilitation/Prävention	
j) Organisation und Dokumentation	
k) allgemeine Grundlagen(Sprache, Schrifttum, Ethik, Glaubens- und Lebenskunde, Sozialgeschichte, Lerntechniken)	
l) Erste Hilfe	
m) Ernährungslehre	
n) Lebensgestaltung, musisch-kulturelle Arbeitsfelder	
o) Mitarbeiter, Dienste, Einrichtungen in der Altenpflege	
p) Praxisanleitung	
q) sonstige Fächer, nämlich	
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>

**2.2.8 Inwieweit konnten bei der Festlegung der Fächer Ihre Wünsche berücksichtigt werden?**

vollständig       weitgehend       teilweise       kaum       gar nicht

**2.3 Begleitung durch die FH**

**2.3.1 Wie zufrieden sind Sie mit der Betreuung durch die FH während des Praxissemesters insgesamt?**

sehr zufrieden       zufrieden       mittelmäßig       unzufrieden       gar nicht zufrieden

**2.3.2 Wie hilfreich waren die Unterrichtsbesuche durch die Lehrkräfte der Hochschule Ihrem Eindruck nach im Hinblick auf**

	sehr hilfreich	hilfreich	mäßig	wenig hilfreich	gar nicht hilfreich
Unterrichtsplanung/Unterrichtsentwürfe?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterrichtsdurchführung/Lehrerverhalten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Reflexion eigener Unterrichtstätigkeit?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Prüfungsvorbereitung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.3.3 Wie haben Sie die Atmosphäre in den Beratungsgesprächen empfunden?**

sehr angenehm       angenehm       mittelmäßig       unangenehm       sehr unangenehm

**2.3.4 Wie klar waren für Sie die Beurteilungskriterien in diesen Auswertungsgesprächen?**

sehr klar       klar       mäßig       unklar       völlig unklar

**2.3.5 Wieviel Zeit sollte nach Ihrer Erfahrung zwischen zwei Beratungsbesuchen liegen?**

das Intervall spielt keine Rolle   
 mindestens 1 Woche   
 mindestens 2 Wochen   
 mindestens 3 Wochen   
 mehr als 3 Wochen



**2.3.6 Als wie hilfreich haben Sie das zusätzliche Beratungsangebot zum Unterrichtsentswurf empfunden?**

sehr hilfreich  hilfreich  mäßig  wenig hilfreich  gar nicht hilfreich

**2.3.7 Wie hilfreich waren für Sie die schriftlichen Gutachten zu den Unterrichtsstunden?**

sehr hilfreich  hilfreich  mäßig  wenig hilfreich  gar nicht hilfreich

**2.3.8 Wie empfanden Sie die Rückendeckung durch die FH für den Fall von Schwierigkeiten/ Konflikten in der Schule?**

sehr gut   
gut   
geht so   
ausreichend   
mangelhaft

**2.3.9 Inwieweit haben Sie die Begleitveranstaltung zum Praxissemester als unterstützend erlebt?**

sehr hilfreich  hilfreich  mäßig  wenig hilfreich  gar nicht hilfreich

**2.3.10 Wie haben Sie die Zusammenarbeit zwischen Schule und FH bei der Durchführung des Praxissemesters empfunden?**

sehr gute Kooperation  gute Kooperation  mäßige Kooperation  geringe Kooperation  keine Kooperation

**Bitte begründen Sie Ihren Eindruck.**

## 2.4 Umfang

Für die Durchführung des Praxissemesters ist eine Dauer von 20 Wochen vorgesehen. In einem Vorgespräch mit den Schulen wurde folgende Detailregelung für sinnvoll gehalten: wöchentlich 20 Stunden Anwesenheit in der Schule, davon 12 Stunden Hospitation und eigener Unterricht und 8 Stunden außerunterrichtliche Tätigkeiten, insgesamt während des Praxissemesters 60 – 80 Stunden eigenen Unterrichts.

### 2.4.1 Wie beurteilen Sie im Hinblick auf das Studienziel

	zu viel	ange- messen	zu wenig
a) die Länge von 20 Wochen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) die 20 Stunden Anwesenheit?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c) den Umfang eigener Unterrichtstätigkeit?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) den Umfang der Hospitationen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e) den für außerunterrichtliche Tätigkeiten an der Schule vorgesehenen Umfang?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f) den Umfang der Unterrichtsvorbereitung (18,5 Std./Woche)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 2.4.2 Wie beurteilen Sie den Umfang insgesamt im Hinblick auf Ihre sonstigen beruflichen und familiären Verpflichtungen?

fühlte mich während der gesamten Zeit sehr überlastet	<input type="checkbox"/>
fühlte mich oft überlastet	<input type="checkbox"/>
fühlte mich manchmal überlastet	<input type="checkbox"/>
fühlte mich selten überlastet	<input type="checkbox"/>
fühlte mich gar nicht überlastet	<input type="checkbox"/>

### 2.4.3 Wie beurteilen Sie das Verhältnis von Aufwand und Lernerfolg im Praxissemester?

sehr günstig	günstig	mittelmäßig	ungünstig	sehr ungünstig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## 2.5 Gesamtbeurteilung

### 2.5.1 Wie beurteilen Sie den Lernerfolg im Praxissemester?

sehr viel gelernt	viel gelernt	mäßig	wenig gelernt	nichts gelernt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 2.5.2 Hat Ihnen das Praxissemester Spaß gemacht?

- |   |                          |
|---|--------------------------|
| Hat mir sehr viel Spaß gemacht.         | <input type="checkbox"/> |
| Hat mir oft Spaß gemacht.               | <input type="checkbox"/> |
| Hat mir gelegentlich auch Spaß gemacht. | <input type="checkbox"/> |
| Hat mir eher weniger Spaß gemacht.      | <input type="checkbox"/> |
| Hat mir überhaupt keinen Spaß gemacht.  | <input type="checkbox"/> |

## 3 ...und im Hinblick auf die Zukunft?

### 3.1 Wo sehen Sie für sich nach dem Praxissemester noch Probleme oder Defizite im Hinblick auf das Studienziel?

### 3.2 Welcher Qualifizierungsbedarf ergibt sich für Sie nach dem Praxissemester im Hinblick auf die Lehrveranstaltungen im 6. und 7. Semester?

### 3.3 Wenn Sie an die Vorbereitung und Durchführung des Praxissemesters in nachfolgenden Jahrgängen denken, welche Änderungsvorschläge haben Sie?

**Vielen Dank!**

Disk. 4.2: Instrumente / Praxissemester - Studierende



# Anhang 4

## Beurteilung des Praxissemesters durch die Einrichtungen

## Auswertung des Praxissemesters

(Fachbereich Pflege und Gesundheit – Studiengang Pflegepädagogik - WS 1998/99)

### - Befragung der Ausbildungseinrichtungen -

(bitte für jede Praktikantin/jeden Praktikanten gesondert ausfüllen und bis zum 20. März 1999 im beiliegenden Freiumschlag zurücksenden)

#### 1 Wie zufrieden waren Sie mit dem Verlauf des Praxissemesters insgesamt?

sehr zufrieden      zufrieden      mäßig      unzufrieden      sehr unzufrieden  
                                                                                       

#### 2 Inwieweit waren Sie vor Beginn des Praxissemesters über Ziele und vorgesehenen Ablauf informiert?

vollständig      gut      teils/teils      kaum      überhaupt nicht  
                                                                                       

#### 3 Wie beurteilen Sie die Vorbereitung der Praktikantin/des Praktikanten zu Beginn

##### 3.1 in fachlicher Hinsicht?

sehr gut      gut      mäßig      schlecht      sehr schlecht  
                                                                                       

##### 3.2 in methodisch-didaktischer Hinsicht?

sehr gut      gut      mäßig      schlecht      sehr schlecht  
                                                                                       

#### 4 Wie gut war die Praktikantin/der Praktikant in das Kollegium integriert?

völlig      gut      teils/teils      wenig      überhaupt nicht  
                                                                                       

#### 5 Wie empfanden Sie die Atmosphäre in den Beratungs- und Beurteilungsgesprächen zwischen Praktikantin/Praktikant, Lehrkraft der FH und Ihnen?

sehr angenehm      angenehm      mittelmäßig      unangenehm      sehr unangenehm  
                                                                                       

#### 6 Wie plausibel waren für Sie die Beurteilungsgesichtspunkte und –maßstäbe der FH in den Beratungs- und Prüfungssituationen?

völlig      weitgehend      teils/teils      kaum      überhaupt nicht

**7 Inwieweit haben Sie die Betreuung der/des Studierenden im Praxissemester als belastend empfunden?**

sehr belastend  belastend  teils/teils  kaum belastend  gar nicht belastend

**8 Inwieweit haben Sie die Betreuung der/des Studierenden im Praxissemester als anregend empfunden?**

sehr anregend  anregend  teils/teils  wenig anregend  überhaupt nicht

**9 Umfang**

Für die Durchführung des Praxissemesters ist eine Dauer von 20 Wochen mit 5 Beratungs- und Beurteilungsbesuchen durch Lehrkräfte der FH vorgesehen. In einem Vorgespräch mit den Schulen wurde folgende Detailregelung für sinnvoll gehalten: wöchentlich 20 Stunden Anwesenheit in der Schule, davon 12 Stunden Hospitation und eigener Unterricht und 8 Stunden außerunterrichtliche Tätigkeiten, insgesamt während des Praxissemesters 60 – 80 Stunden eigenen Unterrichts.

**Für wie sinnvoll halten Sie diesen Umfang im Hinblick auf das Ausbildungsziel, und für wie realisierbar halten Sie diesen Umfang unter den Bedingungen an Ihrer Schule?**

	Umfang im Hinblick auf Ausbildungsziel			im Hinblick auf die Realisierbarkeit an unserer Schule		
	zu viel <input type="checkbox"/>	angemessen <input type="checkbox"/>	zu wenig <input type="checkbox"/>	problemlos <input type="checkbox"/>	mit Schwierigkeiten <input type="checkbox"/>	nicht realisierbar <input type="checkbox"/>
9.1 die Länge von 20 Wochen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.2 die 20 Stunden Anwesenheit in der Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.3 den Umfang eigener Unterrichtstätigkeit von 60-80 Wochen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.4 den Umfang der Hospitationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.5 den für außerunterrichtliche Tätigkeiten an der Schule vorgesehenen Umfang	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.6 die Vorbereitungszeit (18,5 Std.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**10 Wie beurteilen Sie den Lernerfolg der Praktikantin/des Praktikanten?**

sehr groß

groß

mäßig

gering

sehr gering

**11 Mentorenarbeitskreis**

**Die FH plant die Einrichtung eines Mentorenarbeitskreises.**

**11.1 Wären Sie an einer Teilnahme interessiert?**

ja

nein

**11.2 Unabhängig davon, ob Sie persönlich teilnehmen würden: Welche Themen würden Sie bei einem Mentorenarbeitskreis für besonders wichtig halten?**

**Im Hinblick auf das Praxissemester möchte ich folgendes ergänzen:**

**Vielen Dank!**

Disk. 4.2: Instrumente / Praxissemester - Ausbildungseinrichtungen